



Jonas Hassen Khemiri, **Alles, was ich nicht erinnere**. Roman. Übersetzt von Susanne Dahmann. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2017. 336 Seiten, 19,99 Euro



Peter Waterhouse/Nanne Mayer, **Die Auswandernden**. starfruit-Verlag, Fürth 2017. 256 Seiten mit 58 Farbbabb., 28 Euro

Die Suche nach Samuel

Porträt aus Erinnerungen

Von Katharina Granzin

Jonas Hassen Khemiri setzt sich in seinen Romanen und Theaterstücken sehr intensiv mit Fragen der Identität auseinander. Das hat sicher auch autobiografische Gründe, denn als Sohn eines Tunesiers und einer Schwedin mag er früh erkannt haben, dass eine festgefügte, unhinterfragte Identität nicht allen in die Wiege gelegt ist. Als Autor hat Khemiri mit der Zeit eine kunstvoll fragmentierte, polyphone Erzählweise entwickelt.

In seinem neuen Roman *Alles, was ich nicht erinnere* sucht ein Autor eine Person. Ein junger Mann, Samuel, ist gestorben, mit dem Auto gegen einen Baum geprallt. Wie konnte das passieren? War der Unfall Absicht? Das Autor-Ich, das zu Beginn und gegen Ende des Romans selbst als Erzähler auftritt, sucht nach Antworten. Abwechselnd kommen die wichtigsten Personen im Leben des Verstorbenen zu Wort und aus ihren grundverschiedenen Erzählungen schält sich allmählich eine Geschichte heraus. Es ist in Teilen eine Liebesgeschichte, in anderen Teilen eine Freundschaftsgeschichte, je nachdem, wer spricht. Der Erzähler mit dem größten Textanteil ist zugleich der unzuverlässigste: Samuels Mitbewohner und bester Freund Vandad, ein Schrank von Mensch, der sich mit Muskeljobs durchs Leben schlägt und den eigenen Vorteil nie aus dem Blick verliert. Als Samuel die wesentlich ältere Laide kennenlernt und sich heftig verliebt, ist Vandad eifersüchtig und hält damit nicht hinter dem Berg. Auch um der politisch engagierten Freundin Laide einen Gefallen zu tun – diese Motivation kann man jedenfalls vermuten –, lässt Samuel im leer stehenden Haus seiner Oma Hilfsbedürftige wohnen, Frauen mit ihren Kindern, auch Flüchtlinge, bis ihm die Situation über den Kopf wächst und er Vandad um Hilfe bitten muss...

Je mehr die Handlung sich verdichtet, desto natürlicher fallen die einzelnen Erzählperspektiven zu einem Gesamtbild zusammen und desto mehr entwickelt sich ein echter Lesesog. Das Suchen nach Samuel ist zur Aufgabe des Lesers geworden. So facettenreich es auch zusammengesetzt ist, das Bild dieser Person bleibt immer nur ein Mosaik mit vielen Bruchstellen, aber es schillert in vielen Farben. ■■■■

Alles ist lesens- und lebenswichtig

Brennendes Thema Völkerwanderung

Von Andreas Kohm

Es ist kein Buch, das Grenzen überschreitet, und doch eines, das mit großer Leidenschaft und Sorgfalt sich darin übt, die Grenzen abzutasten und das »fast unleserliche Durcheinander« der Worte um ein sinnliches Bewusstsein zu erweitern.

Der Dichter und Übersetzer Peter Waterhouse nimmt sich in *Die Auswandernden* eines der brennendsten Themen unserer Zeit an, jener globalen Völkerwanderung, deren gewaltvolle Ursachen und Auswirkungen so vielzählig sind und zutiefst an das Herz des Gesellschaftlichen und Menschlichen rühren, dort wo die »Schönheit der Welt« geborgen liegen sollte und alle in ihrem Sprechen und Sprachlos-Sein zu Auswandernden werden.

Wenn er – als autobiografisch erkennbarer Ich-Erzähler – Media, eine junge Frau, die mit ihrer kleinen Tochter aus einem »kaukasischen Dorf« nach Österreich geflohen ist, bei ihren Spaziergängen durch die Wiener Neustadt begleitet, bei ihren Gängen vor Gericht und bei ihren alltäglichen Anstrengungen, mit dem »grünen Wörterbuch« die deutsche Sprache zu erlernen und anzukommen, dann sind damit seine eigenen, von frühester Kindheit an gemachten Erfahrungen mit Literatur und Sprache verwoben. Stifters Erzählung *Turmalin*, Charles Dickens' Romane, Schillers *Ästhetische Briefe* oder Goethes *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*; Verhaftungsprotokoll, Asylgesetz, Abschiebungsbescheid; Erinnerungen an die gestorbene Freundin und ihr rätselhaftes Todesdatum – alles ist Waterhouse gleich lesens- und lebenswichtig, offenbart sich doch einem insistierend genauen Befragen und Bedenken der Sprache in einer unausgesetzten Denkbewegung des Retardierens, Repetierens, Reflektierens ein oft beunruhigender, fast unheimlicher Echoraum der Kontemplation auf ein Innerstes, vielleicht auf »das unbekannte Land?«

Waterhouse' märchenhaft-reales Plädoyer für die anderssprachige Vielfalt ergibt gemeinsam mit den Zeichnungen Nanne Mayers ein – im Sinn Walter Benjamins »umständlich(es)« –, auf der Schwelle in die Stille und Sprachlosigkeit lauschendes, schönes, berührendes Buch. ■■■■